

# Der größte Denkfehler in der Klimadebatte

## Der größte Denkfehler in der Klimadebatte

Wir diskutieren Klimawandel oft so, als wäre die Sache klar: Autos, Heizungen, Kraftwerke - da entsteht CO<sub>2</sub>, also liegt dort das Problem.

Das ist nicht falsch. Aber es ist nur ein Teil der Realität.

Denn wenn es wirklich nur um Energie gehen würde, wäre die Lösung vergleichsweise einfach: andere Antriebe, andere Heizsysteme, andere Stromquellen. Problem gelöst.

Doch so funktioniert das System nicht.

Ein Beispiel: Viele Menschen regen sich zu Recht über Plastik im Meer auf. Bilder von vermüllten Stränden oder toten Tieren versteht jeder sofort. Das ist greifbar, sichtbar, emotional.

Aber kaum jemand stellt die Verbindung her, dass genau diese Verschmutzung auch das Klima beeinflusst. Denn die Ozeane sind einer der größten CO<sub>2</sub>-Speicher der Erde. Wenn ihre Ökosysteme geschädigt werden, verlieren sie genau diese Fähigkeit.

Das bedeutet: Wir haben ein Umweltproblem - und gleichzeitig ein Klimaproblem. Und beides hat dieselbe Ursache.

Hier liegt der eigentliche Denkfehler: Wir behandeln einzelne Symptome getrennt - Energie hier, Umwelt dort. In Wirklichkeit greifen sie ineinander.

Klimawandel ist deshalb kein isoliertes Thema. Er ist das Ergebnis der gesamten Wirkung unseres Handelns auf das Erdsystem.

Es geht nicht nur darum, was wir ausstoßen. Sondern auch darum, was wir zerstören.

## Was ist Klimawandel eigentlich?

Die Erde hatte schon immer ein wechselndes Klima. Eiszeiten und Warmzeiten gab es lange, bevor es Menschen gab.

Das Klima entsteht aus einem empfindlichen Gleichgewicht: Sonnenenergie trifft auf die Erde, ein Teil wird gespeichert, ein Teil wieder ins All abgegeben. Die Atmosphäre wirkt dabei wie eine Art natürliche Decke. Sie hält einen Teil der Wärme zurück - genau so viel, dass Leben überhaupt möglich ist.

Dieses Prinzip nennt man Treibhauseffekt. Und wichtig ist: Ohne ihn wäre die Erde zu kalt.

Der Unterschied heute ist nicht, dass sich das Klima verändert - sondern wie schnell und warum.

Seit Beginn der Industrialisierung verändern wir die Zusammensetzung der Atmosphäre. Vor allem durch das Verbrennen von Kohle, Öl und Gas gelangt zusätzliches CO<sub>2</sub> in die Luft.

Das lässt sich physikalisch einfach beschreiben: Mehr Treibhausgase bedeuten, dass mehr Wärme in der Atmosphäre gehalten wird.

Ein einfaches Beispiel: Wenn du eine zweite Decke über dich legst, wird es wärmer. Nicht, weil sich die Sonne verändert hat - sondern weil mehr Wärme zurückgehalten wird.

Genau das passiert gerade im globalen Maßstab.

Der menschengemachte Klimawandel bedeutet also nicht, dass wir „das Klima steuern“. Er bedeutet, dass wir die Bedingungen verändern, unter denen sich das Klima entwickelt.

## **Und hier kommt der entscheidende Punkt:**

Wir greifen nicht nur in die Atmosphäre ein. Wir greifen in das gesamte System ein, das dieses Gleichgewicht stabil hält.

Klimawandel ist deshalb kein isolierter Effekt in der Luft. Er ist das Ergebnis vieler miteinander verbundener Veränderungen - in der Atmosphäre, in den Ozeanen, in den Böden und in den Ökosystemen.

## **Oder in wirkungsökonomischer Sprache:**

Wir verändern die Wirkung unseres Handelns auf ein komplexes System - und das System reagiert darauf.

## **Direkte Wirkung: Emissionen**

Wenn über Klimawandel gesprochen wird, geht es fast immer zuerst um Emissionen. Also um das, was wir direkt in die Atmosphäre abgeben.

Das ist auch richtig - denn hier entsteht die unmittelbar messbare Wirkung.

## **Die größten Quellen sind gut bekannt:**

Wenn wir Strom aus Kohle oder Gas erzeugen, entsteht CO<sub>2</sub>. Wenn wir mit einem Verbrenner-Auto fahren, entsteht CO<sub>2</sub>. Wenn wir Häuser mit Öl oder Gas heizen, entsteht CO<sub>2</sub>.

Dazu kommen weitere Gase: In der Landwirtschaft entsteht Methan, zum Beispiel durch Rinderhaltung. Bei Düngemitteln entsteht Lachgas, das ebenfalls stark klimawirksam ist.

Man kann sich das wie ein Konto vorstellen: Alles, was wir ausstoßen, „zahlt“ in die Atmosphäre ein.

Und dieses Konto ist nicht neutral. Es verändert die physikalischen Eigenschaften der Atmosphäre.

Ein Beispiel: Wenn du jeden Tag ein bisschen mehr Wärme in einen Raum bringst, ohne dass sie entweichen kann, wird es irgendwann spürbar wärmer. Genau das passiert im globalen Maßstab.

## **Die Zahlen dahinter sind eindeutig:**

Der größte Teil der Emissionen entsteht durch Energie - also Strom, Wärme und Verkehr. Danach folgen Landwirtschaft und Industrie.

Das ist die erste Ebene der Wirkung: Das, was wir direkt messen können.

Und genau deshalb konzentriert sich ein Großteil der Debatte auf diese Bereiche.

Doch hier liegt ein wichtiger Punkt: Diese Sicht ist richtig - aber sie ist unvollständig.

Denn sie betrachtet nur das, was wir hinzufügen. Nicht das, was wir gleichzeitig verlieren.

Oder in wirkungsökonomischer Sprache: Emissionen sind die direkte Wirkung unseres Handelns. Aber sie sind nicht die ganze Wirkung.

## **Die zweite Ordnung: Zerstörung von Systemfunktionen**

Wenn wir über Klimawandel sprechen, schauen wir fast immer auf das, was wir ausstoßen. Also auf CO<sub>2</sub>, Methan und andere Gase.

### **Doch es gibt eine zweite, oft übersehene Ebene der Wirkung:**

Wir verändern nicht nur die Atmosphäre. Wir schwächen gleichzeitig die Systeme, die das Klima stabil halten. Diese Systeme arbeiten im Hintergrund. Sie nehmen CO<sub>2</sub> auf, speichern Wasser, regulieren Temperaturen und sorgen dafür, dass das Gleichgewicht der Erde erhalten bleibt.

Solange sie funktionieren, gleichen sie einen Teil unserer Eingriffe aus. Wenn sie geschädigt werden, verlieren sie genau diese Fähigkeit.

### **Ein Beispiel sind die Ozeane:**

Die Meere nehmen einen großen Teil des CO<sub>2</sub> auf, das wir ausstoßen. Mikroorganismen wie Plankton spielen dabei eine zentrale Rolle.

Doch durch Verschmutzung, Überdüngung und steigende Temperaturen geraten diese Systeme unter Druck. Wenn sie geschädigt werden, sinkt ihre Fähigkeit, CO<sub>2</sub> zu binden.

Das bedeutet: Ein Teil unserer Emissionen bleibt zusätzlich in der Atmosphäre.

Ein ähnliches Prinzip gilt für Wälder: Bäume speichern CO<sub>2</sub> und beeinflussen den Wasserkreislauf. Werden Wälder abgeholzt, geht diese Funktion verloren. Gleichzeitig wird das zuvor gespeicherte CO<sub>2</sub> wieder freigesetzt.

Auch Böden und Ökosysteme erfüllen solche Funktionen: Gesunde Böden speichern Kohlenstoff und Wasser. Intakte Ökosysteme stabilisieren Kreisläufe.

Wenn diese Systeme geschwächt werden, wird das gesamte System anfälliger.

Der entscheidende Punkt ist: Klimawandel entsteht nicht nur durch das, was wir hinzufügen. Sondern auch durch das, was wir dem System entziehen.

Oder in wirkungsökonomischer Sprache: Wir erhöhen nicht nur die Belastung. Wir reduzieren gleichzeitig die Fähigkeit des Systems, diese Belastung auszugleichen.

Und genau diese Kombination macht die Dynamik so stark.

## **Warum wir das systematisch falsch diskutieren**

Wenn die Zusammenhänge eigentlich bekannt sind, stellt sich eine einfache Frage: Warum konzentriert sich die Debatte fast nur auf Energie, Verkehr und Heizen?

Die Antwort liegt weniger in der Wissenschaft - sondern in der Art, wie wir denken und messen.

Wir Menschen orientieren uns an dem, was direkt sichtbar und messbar ist.

CO<sub>2</sub>-Emissionen lassen sich relativ klar berechnen: Ein Auto stößt pro Kilometer eine bestimmte Menge aus. Ein Kraftwerk eine bestimmte Menge pro Kilowattstunde. Das gibt uns ein Gefühl von Kontrolle.

Ganz anders ist es bei Systemen: Wie viel CO<sub>2</sub> ein Ozean zusätzlich aufnehmen könnte, wenn er intakt wäre, lässt sich nicht so einfach im Alltag greifen. Wie stark ein gesunder Wald das regionale Klima stabilisiert, spüren wir oft erst, wenn es nicht mehr funktioniert.

Diese Unterschiede führen zu einem typischen Muster: Wir optimieren das, was wir messen können. Und übersehen das, was komplex ist.

Ein einfaches Beispiel: Wenn ein Unternehmen nur seine direkten Emissionen reduziert, aber gleichzeitig Lieferketten nutzt, die Wälder zerstören, verbessert es seine Zahlen - verschlechtert aber die tatsächliche Wirkung.

Das Gleiche passiert im Großen: Wir diskutieren über effizientere Autos, bessere Heizungen und erneuerbare Energien. Das ist wichtig.

Aber gleichzeitig verlieren wir Wälder, verschmutzen Ozeane und schwächen Ökosysteme.

## **So entsteht ein blinder Fleck:**

Wir reduzieren die direkte Belastung - und erhöhen gleichzeitig die Instabilität des Systems.

Oder in wirkungsökonomischer Sprache: Wir steuern auf Basis einzelner Kennzahlen - statt auf Basis der tatsächlichen Wirkung. Und genau deshalb reicht es nicht aus, nur auf Emissionen zu schauen. Wir müssen verstehen, wie unsere Entscheidungen im Gesamtsystem wirken.

## **Wirkungsebenen: Wie unser Handeln das System beeinflusst**

Um Klimawandel wirklich zu verstehen, hilft es, zwischen verschiedenen Ebenen der Wirkung zu unterscheiden.

Denn nicht jede Handlung wirkt auf die gleiche Weise - und nicht jede Wirkung ist sofort sichtbar.

## **Man kann drei Ebenen unterscheiden:**

### **Erste Ebene: Direkte Wirkung**

Das ist das, worüber wir am häufigsten sprechen. Emissionen wie CO<sub>2</sub> oder Methan gelangen direkt in die Atmosphäre.

Ein Beispiel: Wenn ein Auto Benzin verbrennt, entsteht CO<sub>2</sub>. Diese Wirkung ist unmittelbar messbar.

### **Zweite Ebene: Indirekte Wirkung**

Hier geht es um die Systeme, die unser Klima stabilisieren.

Ein Beispiel: Wenn ein Wald abgeholzt wird, verschwindet nicht nur ein Lebensraum. Es verschwindet auch eine natürliche CO<sub>2</sub>-Senke.

Oder beim Ozean: Wenn Ökosysteme geschädigt werden, sinkt die Fähigkeit, CO<sub>2</sub> aufzunehmen. Diese Wirkung ist weniger sichtbar - aber oft genauso relevant.

## **Dritte Ebene: Systemische Wirkung**

Auf dieser Ebene geht es um das Zusammenspiel vieler Faktoren. Wenn mehrere Systeme gleichzeitig geschwächt werden - Wälder, Ozeane, Böden - verändert sich das Verhalten des gesamten Systems.

Es wird anfälliger für extreme Zustände: Dürre, Überschwemmungen oder Hitzewellen treten häufiger und intensiver auf. Das System verliert an Stabilität.

## **Der entscheidende Punkt ist:**

Diese Ebenen wirken nicht getrennt voneinander. Sie verstärken sich gegenseitig.

Mehr Emissionen erhöhen die Belastung. Geschwächte Systeme können diese Belastung schlechter ausgleichen. Und ein instabiles System reagiert stärker auf Veränderungen.

Oder in wirkungsökonomischer Sprache: Die tatsächliche Wirkung entsteht nicht auf einer einzelnen Ebene - sondern aus dem Zusammenspiel aller Ebenen.

Wer nur auf Emissionen schaut, sieht nur einen Teil der Realität. Wer das System versteht, erkennt die ganze Wirkung.

## **Der Perspektivwechsel: Wirkung statt Einzelmaßnahmen**

Wenn wir Klimawandel als System verstehen, verändert sich automatisch die Frage, die wir stellen.

## **Dann geht es nicht mehr nur darum: Welche Maßnahme ist gut oder schlecht?**

## **Sondern: Welche Wirkung hat unser Handeln - insgesamt?**

Ein Beispiel: Ein Elektroauto verursacht im Betrieb weniger direkte Emissionen als ein Verbrenner. Das ist eine Verbesserung auf der ersten Ebene.

Doch gleichzeitig stellt sich die Frage: Woher kommen die Rohstoffe? Wie werden sie gewonnen? Wie wird der Strom erzeugt?

Erst wenn man diese Fragen einbezieht, wird die tatsächliche Wirkung sichtbar. Das Gleiche gilt für viele Bereiche: Plastik ist nicht nur ein Abfallproblem. Es ist ein Systemproblem, weil es Ökosysteme verändert.

Landwirtschaft ist nicht nur eine Frage der Produktion. Sie beeinflusst Böden, Wasser und Atmosphäre gleichzeitig.

Energie ist nicht nur eine technische Frage. Sie bestimmt, wie stark wir in natürliche Kreisläufe eingreifen.

Der entscheidende Unterschied ist: Einzelmaßnahmen optimieren oft nur einen Teil des Systems. Wirkungsorientiertes Denken betrachtet die Gesamtheit.

Oder anders gesagt: Nicht die Maßnahme entscheidet - sondern ihre Wirkung auf das System.

Das bedeutet nicht, dass einzelne Lösungen unwichtig sind. Im Gegenteil. Aber sie müssen im Zusammenhang bewertet werden.

## **Oder in wirkungsökonomischer Sprache:**

Der Maßstab ist nicht, was wir tun. Sondern was unser Handeln bewirkt - für Mensch, Umwelt und die Stabilität des Systems.

## **Warum scheinbare Widersprüche keine sind**

In vielen Diskussionen entsteht ein scheinbarer Widerspruch: Menschen setzen sich für saubere Meere, gesunde Wälder oder weniger Müll ein - lehnen aber gleichzeitig Klimaschutzmaßnahmen ab.

Auf den ersten Blick wirkt das widersprüchlich. Auf den zweiten Blick ist es nachvollziehbar.

Denn vieles, was wir unter Klimaschutz diskutieren, wirkt abstrakt: CO<sub>2</sub>, Modelle, Szenarien, globale Entwicklungen.

Umweltschutz dagegen ist konkret: Verschmutzte Strände, tote Fische oder abgeholzte Wälder sieht man direkt.

Das Problem ist nicht die Haltung. Das Problem ist die Trennung der Themen.

Denn physikalisch und biologisch gibt es diesen Unterschied nicht.

Ein verschmutzter Ozean ist nicht nur ein ästhetisches oder ökologisches Problem. Er verliert auch seine Fähigkeit, CO<sub>2</sub> aufzunehmen.

Ein abgeholzter Wald ist nicht nur ein Verlust von Natur. Er verändert den Wasserhaushalt und das Klima.

Ein zerstörtes Ökosystem ist nicht nur ein lokales Problem. Es wirkt sich auf das gesamte System aus.

## **Das bedeutet:**

Umweltschutz und Klimaschutz sind keine getrennten Themen. Sie beschreiben dieselben Zusammenhänge - nur aus unterschiedlichen Perspektiven.

## **Oder in wirkungsökonomischer Sprache:**

Es gibt keine getrennten Probleme. Es gibt nur unterschiedliche Wirkungen desselben Handelns.

Deshalb führt die Trennung in der Debatte oft zu Missverständnissen: Wer Umweltschutz ernst nimmt, schützt automatisch auch das Klima. Und wer das Klima schützen will, muss die zugrunde liegenden Systeme erhalten.

Der scheinbare Widerspruch löst sich auf, sobald man die Wirkung betrachtet.

Dann wird sichtbar: Es geht nicht um zwei Themen. Es geht um ein System.

## **Fazit: Es geht nicht um weniger Schaden - sondern um das Verständnis von Wirkung**

Klimawandel wird oft als ein einzelnes Problem behandelt. Als etwas, das man durch die richtigen Technologien oder politische Maßnahmen lösen kann.

## **Doch wenn man die Zusammenhänge betrachtet, wird etwas anderes deutlich:**

Es ist kein isoliertes Problem. Es ist das Ergebnis der Wirkung unseres gesamten Handelns auf ein komplexes System.

Wir stoßen nicht nur Emissionen aus. Wir verändern gleichzeitig die Systeme, die diese Emissionen ausgleichen könnten.

Wir optimieren nicht nur einzelne Bereiche. Wir greifen in Kreisläufe ein, die miteinander verbunden sind.

Und genau daraus entsteht die Dynamik, die wir heute beobachten.

## **Die entscheidende Frage ist deshalb nicht: Welche einzelne Maßnahme ist die richtige?**

### **Sondern: Welche Wirkung hat unser Handeln im Gesamtsystem?**

Erst wenn wir beginnen, in Wirkungen zu denken statt in Einzelmaßnahmen, verändert sich der Blick.

Dann wird klar: Klimaschutz ist kein Spezialthema. Er ist Teil einer grundsätzlichen Frage: Wie gehen wir mit den Systemen um, von denen wir leben?

Es geht also nicht nur darum, weniger Schaden anzurichten. Sondern darum, die Funktionsfähigkeit des Systems zu erhalten.